

1. Timotheus 1, 12-17

gehalten:

am 1. Juli 2017 (Vorabend zum 3. So. n. Trinitatis) in Bremen (Bethlehemsgemeinde)

am 2. Juli 2017 (3. So. n. Trinitatis) in Brunsbrock (St. Matthäus-Gemeinde)

am 2. Juli 2017 (3. So. n. Trinitatis) in Stellenfelde (St. Matthäus-Gemeinde)

Kanzelsegen: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der heutige Predigttext steht im 1. Brief des Apostels Paulus an seinen Schüler Timotheus im 1. Kapitel::

12) Ich danke unserm Herrn Christus Jesus, der mich stark gemacht und für treu erachtet hat und in das Amt eingesetzt,

13) mich, der ich früher ein Lästere und ein Verfolger und ein Frevler war; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben.

14) Es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist.

15) Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.

16) Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, dass Christus Jesus an mir als Erstem alle Geduld erweise, zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben.

17) Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.

Lasst uns beten: Herr, unser Gott, begegne uns jetzt mit deiner Macht und mit deinem Erbarmen. Lass nicht zu, dass wir taub für dich sind, sondern mach uns offen und empfänglich für Jesus Christus, deinen Sohn, der zu uns kommt, dass er uns suche und rette heute und täglich bis in Ewigkeit. Amen.

Liebe Geschwister in unserem Heiland Jesus Christus, es liegt schon ein paar Wochen zurück als eine deutsche Tageszeitung mit einer Schlagzeile für Aufsehen sorgte: „Blühende Landschaften“ war da zu lesen und darunter ein Blumenmeer abgebildet. Die Zeitung spielte damit auf ein Zitat des verstorbenen Altkanzlers Helmut Kohl an, der im Zuge der Wiedervereinigung von seiner Vision von einem ökonomisch erfolgreichen Deutschland gesprochen hatte. Das Problem bei dem Ganzen: Auf dem Bild unter der Schlagzeile waren Grabblu-

men zu sehen. Es war die erste Ausgabe dieser Zeitung nach dem Tod vom Altkanzler Kohl, der heute/ gestern mit einem Trauerakt in Straßburg gewürdigt wurde.

Viele Leser empörten sich über diesen unwürdigen Umgang nach dem Tod Kohls, worauf das Blatt schrieb: *„Wenn ehemals Mächtige sterben, dann setzt häufig eine unkritische Verklärung ein. Der Leitsatz 'Von den Toten nichts, wenn nichts Gutes' (also: über die Toten soll man nur Gutes reden) führt oft genug auch zum unaufrichtigen Umgang mit dem Wirken eines Politikers. Mit unserer Titelseite zum Tod von Helmut Kohl haben wir versucht, einen Kontrapunkt zu diesem Effekt zu setzen.“*

Und in der Tat können wir das beobachten: Wenn ein Prominenter stirbt, werden zunächst die guten Seiten an ihm oder an ihr herausgestellt. Und wenn überhaupt, kommt oftmals erst viel später auch die andere Seite zum Vorschein.

Anders scheint das bei Kohl zu sein: Da scheiden sich nur wenige Tage nach seinem Tod die Geister, was das nun für ein Mensch gewesen ist: Ein begnadeter Politiker und Glücksfall für Europa? Einer, der zu viel mit seinen „blühenden Landschaften“ versprochen hat? Ein katastrophaler Vater und Ehemann? Ein Machtmensch, dessen wahre Züge mit der Spenden-

affäre zum Vorschein kamen? Ein bodenständiger Christ? Wie ist das Leben dieses Menschen zu bewerten?

Während es diese Menschen gibt, an denen sich die Geister scheiden, gibt es andere, bei denen die Mehrheit deutlich zu verstehen gibt, dass sie ihr Leben verwirkt haben. Menschen, die nichts Gutes für die Nachwelt bewirkt haben. Menschen, die andere auf dem Gewissen haben. Menschen, die mit angesehen haben, wie Unschuldige zu Tode gekommen sind. Die daran mitgewirkt haben, wie Menschen gefoltert, gequält und getötet worden sind. Und da müssen wir nicht erst an die unzähligen Terroranschläge in den letzten Wochen und Monaten denken, die schon so oft vorkommen, dass man sie kaum noch zusammenbekommt. Denn von genau so einem berichtet bereits der Apostel Paulus vor gut 2000 Jahren.

Er schreibt im vorhin gehörten Abschnitt seinem Schüler Timotheus von einem Menschen, der dafür verantwortlich ist, dass Christen zu Tode gekommen sind. Von einem, der die langärmeligen Gewänder gehalten hat, damit die anderen ungehindert die Steinigung vornehmen konnten. Ja, der sich Listen hat geben lassen von Menschen, die eigentlich unschuldig waren und die sich der Hauptstadt Syriens versteckt hielten. Und der mit seinen Gefolgsleuten unterwegs zu ihnen war, um sie gefesselt

nach Jerusalem zu bringen, damit ihnen da der Prozess gemacht und der Tod vollstreckt werden konnte.

Ich gehe einmal stark davon aus: Wäre dieser Person auf dem Weg nach Damaskus etwas zugestoßen, die wenigsten von uns hätten große Trauer getragen. „Geschieht ihm ganz Recht!“ „Selbst Schuld.“

Die Schlagzeilen in der Zeitung wären vermutlich deutlich gewesen und auch der Leitsatz 'Von den Toten nichts, wenn nichts Gutes' hätte hier auch nicht gezogen.

Doch das Erstaunliche: Der Mensch, über den Paulus hier seinem Schüler Timotheus schreibt, ist er selbst! Von niemand anderem als von sich selbst schreibt der Apostel hier. Er war es, der die Christen bis aufs Blut verfolgt hat, der sogar dachte, dass er damit genau das Richtige in Gottes Augen tun würde. Der genau wie die islamistischen Terroristen heutzutage davon ausging, dass er Gott einen riesigen Gefallen tut, wenn er diejenigen verfolgt, foltert, verhaftet und tötet, die an Jesus Christus glauben. Weil das in seinen Augen nicht sein konnte, dass diese neue Lehre von diesem Jesus von Nazareth die Runde machte. Dass da ein Mensch, der offensichtlich vor aller Augen am Kreuz gestorben war, Gottes Sohn sein sollte. Dass diese Lehre von seiner Auferstehung nur 3 Tage später Menschen dazu ver-

anlasste an Jesus Christus zu glauben und dass er ihnen ihre Sünden vergibt und das ewige Leben schenkt. Nein, diese Lehre musste ein für allemal ausgerottet werden und dafür war er alles bereit zu tun – aus religiösen Gründen.

Liebe Gemeinde, wir wissen, dass mit Paulus hier eine Kehrtwende vollzogen wird. Dass der sprichwörtlich gewordene „Saulus zum Paulus“ wird. Doch warum schreibt er das überhaupt seinem Schüler Timotheus?

Paulus nutzt den Beginn dieses Briefes nicht dazu, sich selbst groß zu machen und seinem Schüler zu schreiben, was für ein toller Hecht er geworden ist. Dass er selbst es geschafft hat, seine Meinung zu ändern bzw. dass er durch viel Nachdenken endlich kapiert hat, wie es richtig sein muss. Nein, sondern er schreibt:

Ich danke unserm Herrn Christus Jesus, der mich stark gemacht und für treu erachtet hat und in das Amt eingesetzt, mich, der ich früher ein Lästere und ein Verfolger und ein Frevler war; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren [...]. Es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist.

[...] Christus Jesus ist in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.

Paulus fließen hier einige der schönsten Sätze der ganzen Bibel aus der Feder, um Timotheus davon zu schreiben, wie der an ihm gehandelt hat, den er verfolgt hat: Jesus Christus!

Wenn da jemand ist, der deine Familie, deine Freunde und Bekannten schikaniert und beleidigt, dann steigen wohl oder übel Wut und Rachegefühle in einem hoch. Jeder hätte zumindest Verständnis, wenn man sich zur Wehr setzen würde.

Doch Jesus tut genau das nicht, weil Jesus nur einen einzigen Auftrag hatte, wie Paulus hier schreibt: **Christus Jesus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen.** Für nichts anderes. Er ist gekommen, um Menschen zurück zum Vater im Himmel zu führen. Er ist gekommen die Hoffnungslosen und Verzweifelten immer wieder einzuladen. Er ist gekommen die Mühseligen und Beladenen zu sich zu rufen, damit sie wieder in die liebenden Arme des Vaters im Himmel kommen können. Und er ist auch gekommen seine Feinde zu rufen, um auch sie einzuladen! Diejenigen, die nichts von ihm wissen wollen.

Diesen Paulus macht Jesus selbst vom Verfolger zum Nachfolger und lässt ihn durch die Lande ziehen, damit Menschen die rettende Botschaft vom Sünderheiland hören.

Und er zeigt uns gerade an diesem Beispiel, dass es keine hoffnungslosen Fälle gibt – auch keine Terroristen, die Christen verfolgen oder andere Unschuldige umbringen wie in London, Paris, Syrien, Pakistan, Afghanistan oder sonst wo auf der Welt oder eben Paulus: **Darum ist mir (Paulus) Barmherzigkeit widerfahren, dass Christus Jesus an mir als Erstem alle Geduld erweise, zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben.** Ja, Christus hat Geduld mit uns und lädt immer wieder ein!

Aber ist es um uns wirklich so schlecht bestellt? Ich meine, wie schön ist es für Paulus das erfahren zu haben, dass er früher sozusagen auf der verkehrten Seite war und nun gerettet worden ist. Aber ist das unser Fall? Mit solch einem Terroristen kann man uns doch nun wirklich nicht vergleichen.

Ganz klar haben vermutlich die wenigsten von uns solch eine Biographie wie Paulus aufzuweisen. Und auch bei dem zu Beginn der Predigt erwähnten Altbundeskanzler Kohl fallen uns vermutlich viele Punkte ein, in denen wir uns unterscheiden,

wo wir doch ein besseres Familienleben führen oder aber das mit der Spendenaffäre ganz anders gelöst hätten.

Aber es geht dem Apostel nicht darum zu sagen: „Früher, da gehörte ich zu den großen Sündern und nun es ist viel besser um mich bestellt.“ Im Gegenteil merkt er jetzt, wo er Jesus Christus kennengelernt hat, erst richtig, wie es um ihn steht: Dass er nämlich immer wieder versagt. Dass es beim Thema „Sünde“ nicht um Moral geht und darum ein intaktes Leben zu führen. Dass es beim Thema „Sünde“ nicht darum geht, ab und an mal einen schwachen Moment zu haben oder aber ein nur halbwegs intaktes Familienleben zu führen, sondern „Sünde“ bedeutet, dass wir von uns aus keine Chance haben zu Gott zu kommen, egal wie sehr wir uns anstrengen. Ohne Jesus Christus sind wir in Ewigkeit verloren oder wie Paulus es schreibt: **Das ist gewisslich wahr und ein Wort, des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.**

Nicht: „Unter denen ich früher der erste war“, sondern „unter denen ich der erste bin“ - auch zu Lebzeiten.

Und wo immer ich denke, dass es mir ja nicht so schlimm bestellt sein mag, wie mit anderen, einem Helmut Kohl oder ei-

nem Paulus z.B., muss ich mir das wieder vor Augen führen lassen: Christus ist in die Welt gekommen, um auch mich zu retten, weil ich es nötig habe. Bei Gott setzt nach meinem Tod keine unkritische Verklärung ein und es gilt auch nicht: „Von den Toten nur Gutes reden.“ Wir kommen nicht in den Himmel, weil der liebe Gott am Ende mal eben ein bis zwei Augen zu-drückt bei unseren „kleinen Schönheitsfehlern“. Und wir rutschen auch nicht mal so durch, weil der liebe Gott einen guten Tag erwischt hat, sondern wir kommen in den Himmel, weil da jemand ist, der sein Leben für uns gelassen hat, der es für nötig angesehen hat, für uns zu sterben: Jesus Christus!

Weil er uns doch ganz genau kennt, wie wir im Kleinen und Geheimen uns selbst versuchen zu rechtfertigen für das, was wir tun oder lassen. Dass wir da schnell dabei sind vielleicht die vergangenen Sünden einzugestehen, aber die gegenwärtigen abstreiten. Dass da der Hochmut schnell in uns aufkommt und wir uns etwas auf unsere Frömmigkeit einbilden und dabei geringschätzig auf andere herabsehen.

Dass wir Gottes gute Ordnungen aus der Bibel akzeptieren, sofern sie in unser Leben hineinpassen, aber sehr schnell dabei sind, Argumente finden, sie auszuhebeln, wenn sie uns nicht in den Kram passen, weil sie für uns scheinbar als rückwärtsge-

wandt gelten. Die Abstimmung im Bundestag am Freitag zur „Ehe für alle“ zeigt genau das.

Oder dass wir gerade als lutherische Christen schnell dabei sind zu sagen: „Naja, ich bin halt ein Sünder.“

Ja, es ist in der Tat wichtig, dass wir das erkennen, aber nicht, damit wir weiterleben wie bisher, sondern damit wir uns von Christus suchen und finden lassen, weil er uns wieder auf die richtige Spur setzen will.

Jesus wartet nicht, bis er gesucht wird, sondern er selbst sucht uns jetzt in diesem Moment, will uns vergeben und in seine Nähe holen – immer und immer wieder, weil uns liebt und genau deshalb in diese Welt gekommen ist.

Noch einmal: Warum schreibt Paulus das seinem Schüler Timotheus? Weil er ihm sagt: „Mit genau solchen Menschen hast du es in der Gemeinde zu tun: Mit Menschen, die vor Gott nicht bestehen können, mit solchen, die ihren eigenen Weg gehen. Wundere dich darüber nicht. Und du selbst, Timotheus und alle Pastoren, gehörst auch zu diesen Menschen.“

Aber: Christus Jesus ist in die Welt gekommen, die Sünder durch seinen Tod am Kreuz selig zu machen. Das kannst du nicht oft genug predigen und immer wieder Christi Gnade reichlich austeilen in der Verkündigung, im Abendmahl und der

Beichte! Denn diese Vergebung brauchen wir, weil wir in Gottes Augen so wert geachtet sind, dass er uns nicht missen will in seiner Gemeinde.“

Wir kommen nicht zusammen, weil wir uns alle so anstrengen und so halbwegs perfekt sind, sondern wir werden hier Woche für Woche eingeladen unser Leben unverblümt vor Gott auszubreiten, gerade weil wir merken, wie es um uns steht! Und je ehrlicher wir zu unserer Sünde stehen, um so größer wird uns auch das Wunder von Gottes Gnade vor Augen treten, wie der Apostel Paulus geschrieben hat:

Es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist.

Diese überreiche Gnade will Christus jedem Menschen schenken, einem Paulus, einem Menschen wie Helmut Kohl, dir und auch mir. Lassen wir uns von ihm rufen und in seiner Nachfolge bleiben. Er kann uns auch aus dem schlimmsten Situationen herausführen, wo wir die Hoffnung schon längst aufgegeben haben. Amen.

Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.